

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 11

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Stadtrichter: „Säget Si, myn Verechttistü, sind Sie au Mitgled dum „blaane Chrüz?“

Herr Feust: „Natürli, verree; m'r mues derig Sachä vielmöglichst understühä!“

Frau Stadtrichter: „Ja, i meines bigoppfig au. Aber losed Si, bestahd 's bla — ergläst blau — Chrüz au us seuf Quadrätkene?“

Herr Feust: „Emmel nüd us feuf Schnapsgläslenä! Sie —“

Frau Stadtrichter: „Bitti, bitti nu müd böz, i ha nu gmeint, 's gieng na meh drü, wenn's länger Nerm het!“

Wie Hadrian von Bubenberg auf ein Denkmal verzichtet.

Da vierzehnhundertfünfzig und darzuw sechs jar man zelt, Hab ich zu Murten für myn Mrot mir selbs ein Denkmol gstell. Zu jener Zit ich schuldig was der Wasserfrow vil Fründ, Doch niemand hat mir anvertrit das Gelt zu selber Stund. Ich hab's mit Büxen und Karthau dem Fugend usbezolt, Hab' manchem Kriegsfnecht von Burgund den Banker rot gemolt. Gidsgeoffen Dank! ihr mögid mir nicht seken Stein noch Erz Vhalt' ohne Gold und Silber mich ein jeder in ihm Herz! Ihr sällnd geben ewer Geld, so zemmen ihr gebracht, Den Wittiben und Wäisen einst nach einer schweren Schlacht.

Mandat aus der Chronik der Gegenwart.

Denen Frauen, Jungfrauen, Wittiven und Wittiben löblicher Stadt Basel u. a. D. geltend.

Nachdem durch Gottes gnädige Fürscheidung die Seuch und Pestilenz, so man Influenza nennet, ab- und verschieden ist und das Schneuen und Husten sein End und Ziel erreicht hat, so wird es männiglich zu Gemütthe geführt und ans Herz gelegt, nicht durch neuerliche Sünden und Verirrungen Anheil über die armen Menschenkinder zu bringen. Solches geschieht aber nirgends mehr als in akberühmter Stadt Basel, wo die Weiber alle Samstag, so Gott gibt, eine Influenzam schaffen, daß mancher eheliche Burger darob Gicht und Rheumatismen, Bähnepein, Gliederreißen und die Sucht gewonnen, ja sogar nicht wenige eines jämmerlichen Todes verblieben sind. Was ist aber eine solche Influenz anders, als wenn die Weiber kommen mit Kubern und Kübeln und Kannen und vom Keller bis zum Estrich alle Stuben, Gemach und heimliche Verklein übergießen; ja kein Trepplein und Gänglein ist, das sie nicht überflchwemmen, gleich einer neuen Strafe im Aegyptenland.

Da wird nicht geschaut, ob der Himmel voll Wolken hängt und es regnet wie zu Noäs, des Patriarchen Zeit; da wird nicht geguckt, ob es windet und wektert und vor Kälte die Balken krachen; es muß genächt und gesegelt sein, als wollte man die Krösche des Biles zum Exerzium invilitren.

Wann endlich wird der Regenbogen der gesunden Vernunft ein Zeichen sein, daß die Baslerinnen zur Einsicht gelangt? Wann wird das Täublein des Hausfriedens das Delblatt bringen, worauf geschrieben steht:

Ich sehe meine Sünden ein
Und will hinfort kein Regneß sein!

Ein nettes Quartett.

Ein irischer Hauch in Dornach weht selbst durch die staubigen Alten,
Und die Rechnung er im Kopf verdreht den Schreibern, den geplagten.

Einem ganzen Quartett, von unten an bis hinauf zu Amtmanns Gnaden
Hat der böse Wind es angethan zu der Gemeinde Schaden.

Es stimmt nichts mehr, es klappt nichts mehr, sie sind mit ihrem Karren
Statt grade aus, sehr krumm und quer den Holzweg aufgefahen.

Sie haben das Lied, das Vorjüng zuletzt von der „Ehrlichkeit“ gelungen,
Mit verändertem Text vierstimmig geiekt — doch ihnen ist's nicht gelungen.

Aron: Derst ig Si eppis fräge?

Rod: Zu Dienstn, mein Herr!

Aron: Chemte Si nid e Porzion Schinke so huchside und so hube-
bereide, daß Jedemännliche bim Gott seiner Väter wirt' schwöre, es wär
en Fisch?

Die Kunst, reich zu werden.

Man kauft Cigarren zu fünfzig anstatt zwanzig Centimes.

Man erbt zwei alte Tanten und drei Onkel.

Man hockt den ganzen Tag im Wirthshaus und spart Feuer und Licht.

Man sucht Handel, läßt sich prügeln und verlangt Schmerzensgeld.

Man wird Professor der Philologie und nimmt dann in der Zer-
streuung immer die schönsten Regenschirme mit.

Man wird ein Jude und läßt sich dann doch einmal taufen; aus
dieser Spekulation kann man allein schon Rentier werden.

Man geht an der Börse auf und ab an den Tagen, wo viel Geld
verloren wird.

Man hat lange Zeit und verkauft sich bei den Engländern, wo es
heißt, Zeit ist Geld.

Der literarische Rattenkönig.

Ein Dichter war sonst ein ganzer Mann,

Man sah's ihm an der Stirne an,

Sinterließ im Tode viel Gedrucktes,

Und beging im Leben viel Verrücktes;

Hingegen man verzieh ihm viel,

Gerührt ob seinem Saitenspiel.

In Zukunft wird es anders werden,

Wo Arbeitstheilung herricht auf Eeden;

Da wird auch der castalische Bromien,

In eine Wasserleitung gepommen,

Und ein Poetenconglomerat

Bejorgt der Berie Dung und Saat:

Es ist Einer, der die Wörter wählt,

Und Einer, der Eshben wiegt und zählt,

Und Einer, der sieht sich nach Reimen um,

Und Einer, der slichtet, was schieß und krumm;

Und ist jußt noch ein Fünfter zugegen,

Der kann den Sinn in die Berie legen.

Richter: Also, Sie haben nach einer Krösche geschossen. Das Gewehr
zerprang, der Schuß ging Ihnen in den Arm und der Doktor Zuppel hat
Sie seit mehreren Wochen behandelt, jetzt verweigern Sie ihm die Zahlung,
wie kommt das?

Dani: Sä luegit, i nime eu bim Wort. Wo ni bi Präsident giu
und er i iiser Dorf her welle cho praktiziere, verpricht er mer, er well alli
Arme unentgeltlich bhandle. Jetzt macht er mer für mine e fettigi schrök-
liche Note. I zahle ihm also mit en Santime, er soll halte, was er ver-
sproche het.

In der Unterweisung.

Pfarrer: In wie viel Tage hat Gott die Welt erschaffe?

Knecht: Dir wüßit's das jedefalls, Herr Pfarrer, das brucht mr
Euch nit z'haie.

Briefkasten der Redaktion.

S. i. M. Hat schon Mander gemeint, wenn man nur recht schreiben und
klappen könne, sei die Kunst des Fahrens erlernt. Wenn ihn dann aber die Ver-
hältnisse auf den Bod riefen, sah er da oben aus, wie ein Meerchweingen auf
einem Klavierstuhl. Er wußte sich nicht zu helfen und je geheimer und je wilder
er ein Gesicht machte, um so komischer sah's aus. Fast scheint es, Ihr Kandidat
sei im ganz gleichen Falle. — **D. i. S. G.** Sie sehen, daß Sie unfer Zeichner
ganz gut verstanden hat. Farben bedurfte es nicht. — **M. i. G.** Erhalten, Dank.
Hoffentlich bringt der Frühling recht gute Einfälle. — **Spatz.** Ja, und doch
verschmüpft sich's gern mit solchen Betrachtungen. Schneemänner darf man nicht
mit heißem Wasser begießen, sonst regner's Schneeballen. — **F. i. G.** Ein
Freund meint, das heiße den Kopf abheizen und den Stumpen b'lichten. Ein
Bischof Necht hat er. — **A. i. C.** Latet anguis in herba. — **Jocus.** Das
angewandte Citat „Ein Kaiserwort soll man nicht drehn, noch deuteln“ findet sich
in Bürgers „Weiber von Weinsberg“. Ein Patent gib't also nicht drauf. —
Origenes. Das „blaue Blut“ muß Geduld haben. Gruß. — **A. W.** Dan-
kend abgelehnt. — **? i. H.** Einverstanden, dorten verlegt es Niemand. Vorricht
bleibt noch immer die Mutter der Weisheit. — **H. i. M.** Natürlich, man soll
die Truppen nicht so viel zusammenschießen, sonst leidet der Brustumfang darunter.
— **N. N.** Der arme Kerl wurde so kurzichtig, daß er beim Hofanziehen die
Brille aufsetzen muß, sonst findet er die Verhältnißer nicht. — **Ohe.** Der Gast
wollte, als er zu einem Stük Brod Senf verlangte, wahrscheinlich nur das Messer
damit schärfen. — **L. i. J.** Das Kreuz an der Jungfrau ist das längliche; aber
vielleicht zieht es doch den Kürzern. — **H. i. Berl.** Noch mehr Vorschläge wür-
den eine Seite füllen. Unser Typo hat keine solchen Dinger vorräthig. — **Jobs.**
Auch wieder Einiges. Gruß.